

Metawork – keiner kann's, aber alle machen ärgerlich mit (Daily Dueck 265, Mai 2016)

Gunter Dueck, www.omnisophie.com

Metawork ist das eigene Organisieren der Arbeit, nicht die eigentliche Arbeit selbst. Es geht darum, die eigene Arbeit in oft mehreren verschiedenen Projekten zu koordinieren, dazu eben auch Entscheidungen per Mail zu managen und mit allen Stakeholdern zu kommunizieren. Man kann zum Beispiel in fruchtbaren Meetings über die Art reden, die gemeinsame Arbeit bestmöglich zu gestalten und abzuleisten. Mit der Zeit bildet sich eine Unternehmenskultur, in der eine gute Metaarbeit aller auch eine effektive Ableistung der Arbeit selbst ermöglicht.

In der Praxis aber streiten sich die Leute in den Meetings, welche Arbeit wer machen soll. Konflikte brechen aus. Jeder sagt in Meetings, was ihm in den Kopf kommt. Es dauert mal wieder sehr lange. Die ärgerlichen und verärgerten Menschen gehen auseinander und haben das Gefühl, ihre Lebenszeit verschwendet zu haben. Ich habe im Web gesurft, was wohl Metawork wäre. Da schaue ich am liebsten im Urban Dictionary nach, in dem sich ganz normale Menschen an schwierigen Definitionen beteiligen und oft viele Vorschläge machen. Das Schönste sind die schrägen.

Hier wie auch aus anderen Quellen entsteht die Vermutung, dass Metawork alles ist, was nicht die direkte Arbeit ist. Die direkte Arbeit ist „produktiv“, der Rest wird als Metaarbeit und „unproduktiv“ empfunden.

Sie schimpfen im Netz, dass die meisten Leute mit unproduktiven Arbeitspflichten zugeballert werden, man komme kaum noch zur eigentlichen Arbeit. Leute berichten, dass ein Projekt mit acht Leuten eine Programmentwicklung betreiben soll – aber nur zwei der Leute würden programmieren! Der Rest sitze in Meetings herum und werde bei einem Erfolg des Projektes sicherlich zuerst befördert. Sinnlose Welt!

Aha, die eigene Arbeit ist produktiv, alles andere ist eine Ablenkung oder eine „distraction“. Kein Gedanke daran, was die anderen Mitarbeiter im Projekt als ihre „produktive Arbeit“ empfinden. Wenn die Programmierer zum Beispiel den Termin verziehen, haben die anderen eine ganz schön große Distraction in ihrer eigentlichen Arbeit. „Alles wäre so schön, wenn die beiden anständig programmieren würden! Wir müssen das Programm doch ins SAP einbinden, alle warten! Ein Supergau.“ – Die beiden Programmierer brüllen zurück: „Ihr hättet doch mitprogrammieren können anstatt in Meetings zu labern, dann wären wir längst fertig.“

In dieser Weise sehe ich in allen Unternehmen, dass den verschiedenen Leuten in Projekten nicht klar ist, was die jeweils anderen für Aufgaben im Projekt haben. Wenn sie es doch wissen, zweifeln sie den Sinn dieser Arbeiten an. Ihre eigene Arbeit ist wichtig und alles andere ist für sie eine Ablenkung. Die anderen stören so oft! Und dann streiten sie in Meetings.

Warum nur? Alle sind in ihrer eigenen Arbeit gut ausgebildet und machen sie ganz gut. Aber so etwa keinem von ihnen hat man gesagt, was Metaarbeit ist: Wie man sich organisiert und zusammenarbeitet. Sie tun da etwas jeden Tag gefühlt sehr schlecht, ohne es je gelernt zu haben oder lernen zu wollen. Es war nie ein Thema. Sie schimpfen den ganzen Tag, dass die Metaarbeit schlecht ist, aber sie können das Übel nicht sehen oder mit Händen greifen, weil sie nicht einmal den Begriff der Metaarbeit kennen. Manager und Projektleiter folgen oft vorgeschriebenen Methoden und peitschen voran. Auch sie wissen meist nicht, was Metaarbeit ist, sie betreiben eben nur Management oder Projektleitung als eigene Arbeit. Sie denken aber nie grundsätzlich über die gesamte Arbeit nach.

Selbst wenn der Manager oder Projektleiter wüsste, wie man Arbeit gut koordiniert und alle Teile zusammenfügt, wie man auf Unvorhergesehenes reagiert und Konflikte vermeidet – was hilft das, wenn die Mitarbeiter keine Ahnung davon haben, was Metaarbeit ist?

Wenn Mitarbeiter nur die Hälfte der Zeit wirklich in ihrem Sinne arbeiten (z.B. programmieren) und die andere Hälfte innerlich wütend über die gestohlene Zeit in Meetings sitzen, dann haben sie die

Arbeit an sich entweder überhaupt nicht begriffen – oder die Metaarbeit wird saumäßig schlecht geleistet.

Metaarbeit macht sich Gedanken, wie Arbeit grundsätzlich gut abgeleistet wird. Aber die, die sich damit noch nie einen Kopf gemacht haben, stümpfern in jedem einzelnen Projekt wieder neu herum, wie es gehen könnte. Jeder Streit ist immer neu und einzigartig anders, alle Projekte haben ihre singulären Überraschungen. Ein Tollhaus, denken viele und lesen das auch so in Büchern.

Aber sie versenken sich nur in ihre eigene fruchtbare Arbeit – und lernen nie, den nicht unerheblichen Rest zu respektieren.

Ich habe in meinem eBook „Verständigung im Turm zu Babel“ und im Blog schon einmal die Gegenüberstellung von Metakommunikation und Mesakommunikation vorgeschlagen. „Mesa“ ist griechisch „drinnen“, „meta“ ist wie „darüber hinaus“. Dann wäre im diesem Kontext „Mesaarbeit“ die eigentliche eigene Arbeit und Metaarbeit all das über die eigene Arbeit hinaus. Und ich stelle wieder fest: Keiner kann gut Metakommunikation, jeder kommuniziert aus seinem Drinnen heraus. Und in derselben Weise sind wir zwar gut in Mesaarbeit, aber wir stöhnen über die Komplexität der Welt, weil wir mit Metaarbeit nichts anfangen können.

Lassen wir das so? Dass wir Fachgurus in der Hälfte der Zeit sind, und Unbedarfte in der zweiten? Wird das Verhältnis nicht immer schlimmer, weil das Unbedarfte immer mehr Zeit vom Kuchen haben will? Und Sie? Ärgern Sie sich nur immer weiter?